Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 15. Januar 1886. Nr. 24.

Deutscher Reichstag.

24. Plenarsitzung vom 14. Januar.

Das Haus und die Tribünen sind wiederum spärlich besetzt.

Am Bundesrathstische erscheint nur ganz vorübergehend Staatssekretär des Innern Staatsminister v. Bötticher

Vizepräsident von Franckenstein (Präsident v. Wedell-Piesdorf ist Mitglied des Herrenhauses) eröffnet die Sitzung gegen $2^1/_2$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

I. Erste Berathung des Antrages des Abg. Ausfeld (dfreis.) und Genossen, welcher folgenden Zusatz des Zolltarifgesetzes hinzugefügt wissen will:

„Unmittelbare Umschließungen (Fässer, Flaschen, Kruken und dergleichen) zollpflichtiger Flüssigkeiten bleiben vom Eingangszoll frei, wenn ihr Gewicht in das für die Verzollung der Flüssigkeiten ermittelte Gewicht eingerechnet ist".

Abg. Brömel (deutschfreis.) motivirt den Antrag, indem er nachzuweisen sucht, daß der gegenwärtige Zustand, welcher eine doppelte Besteuerung der Petroleumfässer mit sich bringe, ein völlig haltloser sei und indem er ausführt, daß es sich hier nicht um eine politische Angelegenheit, sondern lediglich um eine klare Rechtsfrage handle. (Beifall links.)

Abg. Struckmann (natlib.) setzt auseinander, daß die jetzige Handhabung der Verzollung von Petroleumfässern mit den Bestimmungen des Zollvereinsgesetzes unvereinbar sei und schlägt vor, diese auf die Dauer unhaltbaren Zustände einer gründlichen Prüfung in einer Kommission von 14 Mitgliedern zu unterziehen. (Beifall links.)

Abg. v. Schalscha (Zentr.) bezeichnet die Sachlage, um die es sich hier handle, auch seinerseits als zweifelhaft und spricht sich für eine kommissarische Berathung aus.

Abg. Dr. Barth (dfreis.) sucht nachzuweisen, daß durch die in Rede stehende Verordnung des Bundesraths alle Kombinationen des interessirten Handelsstandes werthlos gemacht worden und der letztere erheblich geschädigt werde, weshalb auch er die Angelegenheit in der Kommission gründlich zu prüfen bitte. (Beifall links.)

Darauf wird die Diskussion geschlossen und der Antrag an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die erste Berathung des Antrages der Abgg. Ausfeld (dfreis.) und Genossen betreffend die Zulassung des Rechtsweges in Zollstreitsachen.

Abg. Dr. Meyer-Halle (dfreis.) befürwortet den Antrag, indem er ausführt, daß es sich lediglich darum handle, einem Privaten, der durch unrechtmäßige Maßnahmen der Zollbehörde geschädigt sei, zu seinem Rechte zu verhelfen, denn es werde nur in solchen Fällen, wo unzweifelhaft gegen das Gesetz verstoßen sei, gerichtliche Entscheidung verlangt. (Beifall links.)

Abg. Rintelen (Zentr.) äußert seine Bedenken gegen den Antrag, der den Gerichten rein technische Angelegenheiten zur Entscheidung überweisen würde; Redner würde am liebsten die einheitliche Regelung der Materie nach Analogie der Praxis der preußischen Verwaltungsgerichte vorgenommen sehen.

Abg. Klemm (dkons.), dessen Detailausführungen auf der Journalistentribüne vollständig verloren gehen, spricht sich gegen den Antrag aus, da er den nöthigen Rechtsschutz schon in der vorhandenen Zivilprozeßgesetzgebung als gegeben annimmt. (Zustimmung rechts)

Abg. Struckmann (natlib.) plaidirt für Schaffung von Verwaltungsgerichten zur Entscheidung von Zollstreitsachen, und zwar möchte Redner zu diesem Zwecke eine ähnliche Abtheilung des Reichsgerichts gebildet wissen, wie das bereits fungirende Bundesamt für das Heimathswesen.

Nachdem sodann noch Abg. Lenzmann (Demokrat) für die Ueberweisung der Zollstreitsachen an die ordentlichen Gerichte eingetreten, wird die Diskussion geschlossen und der Antrag an dieselbe Kommission verwiesen, welche den zuvor verhandelten deutschfreisinnigen Antrag zu berathen haben wird.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte über die Tagesordnung der nächsten Sitzung wird letztere auf morgen 1 Uhr zur Besprechung der Interpellation des Abg. v. Jazdzewski (Pole) und zur Berathung der die Ausweisung betreffenden Anträge anberaumt.

Schluß nach 5 Uhr.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

1. Plenarsitzung vom 14. Januar.

Das Herrenhaus hielt unmittelbar nach der Eröffnung des Landtages im Weißen Saale um $2^1/_4$ Uhr seine erste Plenarsitzung, welche mit einer warm empfundenen Ansprache des Präsidenten Herzogs von Ratibor und einem sich daran anschließenden dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser begann.

Sodann erfolgte die Wiederwahl des bisherigen Präsidiums (Präsident Herzog v. Ratibor, Vize-Präsidenten Graf von Arnim-Boytzenburg und Professor Dr. Beseler) auf den Antrag des Herrn von Kleist-Retzow durch Akklamation.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr.

Tagesordnung wurde nicht publizirt.

Abgeordnetenhaus.

Die heutige (1.) Plenarsitzung, welche ziemlich zahlreich besucht war, wurde von dem ältesten Mitgliede des Hauses, dem Abg. v. Lessing (am 14. November 1809 geboren), um 1 Uhr 45 Minuten mit folgender Ansprache eröffnet:

Meine Herren! Wir haben zunächst wohl alle den Wunsch, auszudrücken, daß unsere Sitzungen zum Heil des Vaterlandes ausfallen mögen. Wir haben heute aus Allerhöchstem Munde den Dank aussprechen gehört, daß Se. Majestät der Kaiser und König den 3. Januar erlebt, den er so feierlich begangen hat. Meine Herren, wir alle haben uns gewiß glücklich geschätzt, diesen Tag erlebt zu haben, weil er uns daran erinnert, welche großen Thaten unser kaiserlicher Herr vollbracht hat. Gewiß sind wir alle von dem Wunsche beseelt, daß er uns in seiner Kraft und Frische noch lange erhalten werde. Meine Herren, dieses Gefühl lassen sie uns heute noch einmal in dieser ersten Versammlung zum Ausdruck bringen, und rufen Sie mit mir: „Se. Majestät der Kaiser, unser allergnädigster König und Herr, lebe hoch!"

Das Haus stimmt dreimal begeistert in diesen Ruf ein.

Alters-Präsident v. Lessing beraumt hierauf die nächste Sitzung auf Sonnabend, 16. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr an.

Tagesordnung: Wahl des Präsidiums.

Schluß 1 Uhr 55 Min.

Deutschland.

Berlin, 14. Januar. Das Ereigniß des gestrigen Tages ist nicht blos für Preußen, ist für die gesammte politische Welt die Eröffnung einer neuen Legislaturperiode des preußischen Landtages. Kaiser Wilhelm hat trotz seines hohen Alters sich der Anstrengung nicht entziehen wollen, welche ein Zeremoniell mit sich bringt. Seine Rüstigkeit war eine erfreuliche. Die Thronrede brachte keine größeren Ueberraschungen. Die Finanzlage des Staates ist keine besonders erfreuliche, das wußte man vorher, und ebenso war man darauf vorbereitet, einen Hinweis auf das Branntwein-Monopol als auf eine finanzrettende Einrichtung zu hören. Dagegen bestätigte sich die Vermuthung nicht, daß eine Andeutung über kirchenpolitische Verhandlungen verlautbaren würde. Neu wiederum war der Hinweis auf gesetzgeberische Maßnahmen gegen die Polonisirung der Ostgebiete. Man darf gespannt darauf sein. Die beruhigenden Versicherungen über die Friedensaussichten finden allüberall freudige, dankbare Aufnahme. — Daß Fürst Bismarck im Schmucke des Christusordens erschienen war, haben wir bereits erwähnt; ob das Zentrum darob sehr gerührt war, wissen wir nicht. Die Konstituirung beider Häuser des Landtages ging diesmal glatter als sonst von Statten. Im Herrenhause verzichtete man auf die Erneuerung des Versuches, den Professor Beseler in der zweiten Vizepräsidentenstelle durch den Grafen Brühl zu verdrängen und bequemte sich zur akklamativen Wiederwahl des alten Vorstandes. Im Abgeordnetenhause war man zu einem gleichen Vorgehen im vorhinein entschlossen.

— Der Papst hat bekanntlich an die deutschen Bischöfe eine Encyklika über die kirchliche Situation gerichtet. Ueber dieses päpstliche Rundschreiben berichtet der „Germ." ein römisches Telegramm:

„Die Encyklika ist anzusehen als die Antwort auf das gemeinsame Hirtenschreiben der Fuldaer Bischofs-Konferenz. Sie bespricht in gemäßigter Form, aber mit voller Entschiedenheit die religiöse Lage und betont die Nothwendigkeit der Lösung der Erziehungsfrage des Klerus. Schließlich behandelt sie die Freiheit der katholischen Missionen in den Kolonien vom Standpunkte der freien Entwickelung der katholischen Kirche, speziell die Erziehung katholischer Missionare in Preußen."

— Die Berliner „Volks-Zeitung" hatte in einer Ausführung über das Papstthum angekündigt, das Wort „Kulturkampf" solle „wieder zu vollen Ehren kommen, wenn die Völker anfangen, mit der vatikanischen Weltherrschaft abzurechnen. Darauf entgegnet der „Westf. Merkur":

„Wir erwidern der „Volks-Zeitung" auf diese fanatischen Phantasien nichts weiter, als daß uns Fürst Bismarck und die preußische Regierung noch zehnmal lieber sind, als der fortschrittliche Radikalismus Im Uebrigen fürchtet die katholische Kirche solche Pygmäen wie radikale Journalisten vom Stamme Sem in keiner Weise."

Hoffentlich hält diese zehnfache Liebe über die nächste Auseinandersetzung mit den welfischen Prätensionen des Herrn Windthorst Stand. Bisher ist nach dem Vorbilde des Herrn und Meisters" der „fortschrittliche Radikalismus" auch dem „Westfäl. Merkur" unbedenklich hundertmal lieber gewesen, als Fürst Bismarck und die preußische Regierung, wenn dies gerade in den welfischen Kram so paßte.

— Bei den Schießversuchen, welche bei Bukarest mit deutschen und französischen Panzerthürmen in voriger Woche und Anfang dieser Woche vorgenommen wurden, hat die deutsche Arbeit den Sieg davon getragen. Das „Bukarest. Tgbl." berichtet nämlich: „Die Kommission hat sich zwar bis jetzt noch nicht ausgesprochen, da die Schießversuche noch nicht ganz beendet sind, aber nach dem bisherigen Resultat und insbesondere nach dem Ergebniß der Schießversuche, die vorigen Dienstag stattgefunden, steht es fast außer allem Zweifel, daß die deutsche Firma Gruson den Sieg davongetragen und daß demnach derselben die Bestellung sämmtlicher für die Befestigung von Bukarest nothwendigen Panzerthürme übertragen werden wird."

Stettiner Nachrichten.

Stettin 15. Januar. Die gestrige General-Versammlung des Pommerschen Gastwirths-Vereins — die erste im neuen Jahre — war sehr zahlreich besucht und wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Opitz, mit einer kurzen Begrüßung und Beglückwünschung eröffnet, gleichzeitig gedachte derselbe der im verflossenen Jahre verstorbenen Mitglieder, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte. — Nach Eintritt in die Tagesordnung erfolgte zunächst die Aufnahme von drei neuen Mitgliedern, sodann wurde beschlossen, das diesjährige Wintervergnügen Donnerstag, den 11. Februar, in Wolff's Saal abzuhalten und von Mitgliedern ein Entree von 1,50 Mark pro Familie, von Nichtmitgliedern von 3 Mark pro Familie zu erheben. — Von den sodann zur Sprache gekommenen Vereinsangelegenheiten erwähnen wir aus dem Bericht über die Weihnachtsbescheerung, daß die Sammlung unter den Berufsgenossen den Ertrag von 675,50 Mark ergeben, wovon 602,70 Mark zur Einbescheerung von 106 Kindern verwendet sind. Wie die meisten Wohlthätigkeits-Vereine, welche Einbescheerungen veranstalteten, hat nun auch der Gastwirths-Verein die Ueberzeugung gewonnen, daß die Anforderungen der zu Bescheerenden sehr oft an Unverschämtheit grenzen; die Leute werden grob und brutal und wenn sie in einem Jahre mit Geschenken bedacht worden sind, so verlangen sie im nächsten Jahre eine abermalige Einbescheerung als ein ihnen zustehendes Recht. Unter diesen Umständen hat der Verein beschlossen, im Jahre 1886 von einer allgemeinen Einbescheerung Abstand zu nehmen und zu Weihnachten nur noch hülfsbedürftige Hinterbliebene von Mitgliedern und dem Gastwirthsstand nahe stehende Personen mit Geschenken zu bedenken. — Hiermit war die Versammlung des Gastwirths-Vereins geschlossen und es folgte die General-Versammlung der Gastwirths-Innung für den Stadtbezirk Stettin und den Kreis Randow. Dieselbe begann mit der Aufnahme von sechs neuen Mitgliedern und der Ausgabe der Statuten. Sodann genehmigte die Versammlung die Bildung eines Gewerbe-Schiedsgerichts, welches Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern schlichten soll. Die Statuten für dieses Gewerbe-Schiedsgericht wurden berathen und genehmigt. Demnächst wurde eingehend Bericht erstattet über die Schritte, welche der Berliner Gastwirths-Verein und der Verein Berliner Weißbierwirthe unternommen hat, um der Konkurrenz der Stehbierhallen-Aktien-Gesellschaft entgegen zu treten und welche den Erfolg hatten, daß keine Berliner Brauerei die Lieferung von Bier für die genannte Aktien-Gesellschaft übernommen hat, diese dadurch gezwungen ist, ihren Bedarf an Bier von Magdeburg zu beziehen. Neuerdings sind bereits Schritte eingeleitet, um auch die Bier-Lieferung von Magdeburg aus zu verhindern. — Diese Mittheilungen waren für die Versammlung deshalb von Interesse, weil die Stehbierhallen-Aktien-Gesellschaft in Berlin mit der Absicht umgeht, ihr Unternehmen auf alle größeren Städte — auch auf Stettin — auszudehnen, falls dasselbe in Berlin Erfolg hat. Bisher hat das Unternehmen in Berlin nur wenig Sympathien bei dem Publikum gefunden.

Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete ein Referat über „Das Branntwein-Monopol und seine Bedeutung für Deutschland". Es läßt sich nicht verkennen, daß gerade für den Gastwirthstand die Einführung des Branntwein-Monopols von tiefeinschneidender Bedeutung wäre und war es daher nicht zu verwundern, daß die Anwesenden mit sichtlichem Interesse den Ausführungen des Referenten, Herrn Opitz, folgten, welcher sich entschieden gegen das Monopol aussprach und darin bei den Anwesenden allseitige Zustimmung fand. Herr Opitz hob in seinem Vortrage hervor, daß der „Deutsche Gastwirth-Verband" wie früher gegen die Schankstättensteuer, so jetzt gegen das Monopol arbeiten müsse, um zu verhüten, daß der Gastwirthstand in eine große Nothlage komme, durch welche Tausende von Berufsgenossen gezwungen würden, einen anderen Nahrungserwerb zu suchen. In dem Jahre 1878 bis 1879, führt Redner weiter aus, wurden im Reichssteuergebiet von 31,650 Brennereien 330 Millionen Liter produzirt, ausgeschlossen dabei war Baiern, Würtemberg und Elsaß-Lothringen. Die Steuer betrug nach Abzug der Rückvergütigung 48 Millionen Mark. Im Jahre 1884 bis 1885 arbeiteten im Reichsgebiet 30,409 Brennereien, hiervon 3916 in Städten und 26,493 auf dem Lande. Von diesen Brennereien brannten 7205 Getreide und Kartoffeln, 22 Melasse und 23,182 Weinhefe, Weintreber und Obst, von letzterer Gattung sind allein in Elsaß-Lothringen 21,797 Brennereien. Unter den 7205 Kartoffel- resp. Getreide-Brennereien sind 1664 landwirthschaftliche mit Steuer-Ermäßigung und 1340 mit Hefen-Fabrikation. Die gesammten 30,409 Brennereien zahlten 1884 bis 1885 62,435,468 Mark Steuer, dazu kam 4,824,471 Mark Eingangszoll auf Branntwein und 132,212 Mark Eingangszoll aus Süddeutschland. Dies ergab zusammen 67,392,151 Mark. Hiervon gingen 14,310,027 Mark Steuervergütigung ab, so daß dem Staat 53,082,124 Mark an Steuerertrag verblieb. Das Branntwein-Monopol dagegen fordert als Ertrag 390 Millionen Mark, hiervon sind 90 Millionen auf das erforderliche Beamtenpersonal zu rechnen, so daß dem Staat netto 300 Millionen Mark verbleiben würden. Redner geht sodann näher auf die Gefahren ein, welche speziell für den Gastwirthstand und die mit ihm zusammenhängenden Gewerbe durch Einführung des Monopols entstehen würden; da der Staat die alleinige Reinigung des Spiritus, den alleinigen Vertrieb des Spiritus, die alleinige Fabrikation des Trinkbranntweins und den alleinigen Verkauf des Branntweins in

Maschen in den zu erwerbenden Fabriken und im Magazinen übernehmen soll, so würde eine sehr große Anzahl von Restaurateuren überflüssig werden und gezwungen sein, ihr Gewerbe aufzugeben, während die Großgrundbesitzer ganz wesentliche Vortheile hätten, da die Gesetzesvorlage wolle, daß die Herstellung des Rohspiritus in Händen der Großgrundbesitzer belassen und diesen dafür ein höherer Preis auf Staatskosten bewilligt werden solle. Der Preis des Branntweins würde ganz bedeutend höher werden, da den landwirthschaftlichen Brennereien schon für rohen Spiritus ca. 13 Mark per Liter mehr bewilligt werden sollen als bisher, dazu komme, daß die Kommunen berechtigt sein sollen, noch 50 Prozent Steuer auf den Branntwein zu erheben. Wie sehr manche Stadt durch Einführung des Monopols in Mitleidenschaft gezogen werden würde, zeige sich z. B. bei Nordhausen, woselbst gegen 100 Brennereien bestehen, welche jährlich 505,000 Hektoliter Branntwein im Werthe von 15 Mill. Mark produziren. Nachdem Redner noch darauf hingewiesen, daß schon in allen Theilen des Reichs Petitionen gegen das Monopol vorbereitet werden, schlägt er vor, daß auch von der hiesigen Gastwirth-Innung eine solche an den Reichstag gesendet werden solle, und nach einer längeren Debatte wird nicht nur die Absendung einer Petition seitens der Innung beschlossen, sondern auch die Sammlung von Unterschriften bei den Konsumenten, d. h. bei den Kunden der Gastwirthe. — Bei der Debatte wurde auch u. A. darauf hingewiesen, daß schon jetzt hier ein höherer Steuerbeamter eingetroffen sei, um Erhebungen darüber anzustellen, welche Entschädigungen zu zahlen sind, wenn das Monopol in Kraft treten sollte und welche Erwerbungen 2c. zu machen sein würden.

Nachdem zum Versammlungslokal bei Innungsversammlungen das Restaurant C. Neumann, Pölitzerstraße 18, gewählt ist, wird die Versammlung geschlossen.

— Das zum Besten des Krieger-Denkmals am Mittwoch im Konzerthaussaale vom Stettiner Lehrerverein veranstaltete Konzert hatte sich eines großen künstlerischen Erfolges zu erfreuen, an dem die mitwirkende Kapelle des 34. Infanterie-Regiments unter der trefflichen Leitung des Herrn Jancovius, sowie Herr Wilhelm Richter, unser allbeliebter Tenor, und last not least die ca. 70 Personen starke Sängerschaar unter umsichtiger und feinsinniger Leitung des Herrn Boots in gleicher Weise partizipirten. War der Besuch auch gut, so hätte er im Interesse der durch das Konzert verfochtenen schönen Sache doch erheblich besser sein können und wird bei der Höhe der Unkosten (man spricht von 400 Mark) kaum ein nennenswerther Ueberschuß dem Denkmal-Fonds zufließen. In Anbetracht dieses Umstandes, wie der wirklich vorzüglichen Ausführung sämmtlicher Konzert-Piecen und des damit verbunden gewesenen musikalischen Genusses ist die Apathie unseres Publikums diesem Musikabend gegenüber lebhaft zu bedauern.

— Wie uns das Komitee für Ferienkolonien und Speisung armer Schulkinder mittheilt, soll mit kommendem Montag wiederum die Speisung armer Volksschulkinder aufgenommen werden und zwar sind dazu vorerst 142 Kinder ausgewählt worden, die täglich mit Ausnahme der Sonntage warme Suppe mit Fleisch und Brod erhalten sollen. Die Kosten dafür belaufen sich pro Tag auf rund 23 Mark. Das Komitee bittet alle edlen Menschenfreunde um Zuwendung von Beiträgen und erklären wir uns gern zur Annahme von solchen Beiträgen bereit.

— Obwohl das Befahren der Pferdebahnstrecke von der Friedrichstraße zur Bellevuestraße mit gewöhnlichen Wagen verboten ist, wird die Strecke zur Nachtzeit doch sehr oft von den Wagenführern benutzt, um den weiteren Fahrweg hinter den Anlagen zu vermeiden. Zur Nachtzeit läßt sich eine derartige Uebertretung eher entschuldigen, aber von einer besonderen Kühnheit und Nichtachtung der polizeilichen Vorschriften zeugt es, wenn am Tage auch diese Strecke befahren und die Passanten dadurch in Gefahr gesetzt werden, wie dies gestern Mittag durch einen Milchwagen aus Reinkendorf geschah, dessen jugendlicher Führer in scharfem Trabe auf dem Geleise der Straßenbahn entlang fuhr.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 15. Januar. — Die unverehel. Bertha Sprödemann aus Hohenbrück gehört zu den Personen, welche im Lande umherstreifen, die Arbeit scheuen und wegen ihres Lebensunterhaltes auf die Gutmüthigkeit der Landleute spekuliren. Bereits mehrfach hat dieselbe Vorstrafen erlitten und zog sie es bei ihrer letzten Bestrafung vor, ihren wahren Namen zu verschweigen und sich als „Bertha Schröder" auszugeben; unter diesem Namen wurde sie auch abgeurtheilt und wurden dadurch falsche Eintragungen sowohl in die gerichtlichen Protokolle wie in das Strafregister veranlaßt. Deshalb hat sie sich heute wegen intellektueller Urkundenfälschung zu verantworten, weiter werden ihr aber noch einige Betrügereien und Diebstähle zur Last gelegt. Im Februar v. J. kam sie nach Wusterwitz, logirte sich dort bei dem Gastwirth Berkhahn ein und verblieb daselbst 14 Tage, indem sie angab, sie sei verheirathet und sei vor Kurzem mit ihrem Mann abgebrannt, ihr Mann werde sie in wenigen abholen. Dieselbe Geschichte erzählte sie bei verschiedenen Bewohnern der Umgegend, erregte damit Mitleid und erhielt Unterstützungen. Weiter hat sie im August v. J. in Medewitz und Sabessow Diebstähle ausgeführt und zwar bei solchen Leuten, welche sie aus Mitleid aufgenommen hatten. Mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagte heute ein Geständniß abgelegt, wurden ihr mildernde Umstände bewilligt, dagegen wurde auch erschwerend in Betracht gezogen, daß die Angeklagte ziellos im Lande umherzieht und jede Gelegenheit zu Diebstählen und Betrügereien benutzt. In Folge dessen wurde die Angeklagte wegen Betrugs in vier Fällen und Diebstahls in zwei Fällen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt, dagegen wegen Urkundenfälschung freigesprochen.

— Im Jahre 1885 sind von der hiesigen Polizei verhaftet worden: wegen Bettelns und Vagabundirens 384 Personen (dabei 1 von der Kriminal-Polizei), wegen Diebstahls, Unterschlagung, Betruges 2c. 364 (116 durch die Kriminal-Polizei), wegen Ausschreitungen 157, wegen anderweitiger Vergehen 1331 Personen. An sonstigen Anzeigen wurden 19,052 erstattet, davon 393 durch die Kriminal-Polizei. Durch vorläufige Straffestsetzung wurden 13,196 Fälle erledigt.

— Gestern Abend gegen 6 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Kurzestraße 6 gerufen, woselbst ein Schornsteinbrand stattfand, doch kam dieselbe nicht in Thätigkeit. In vergangener Nacht gegen 2 Uhr wurde sie nochmals allarmirt, da in einer 2 Treppen hoch belegenen Wohnung des Hauses Paradeplatz 27 ein Gardinenbrand stattfand. Auch hier war die Gefahr beim Eintreffen der Feuerwehr bereits beseitigt.

— Gestern Abend wurde in dem Destillationskeller am Berliner Thor Nr. 4 die Ladenkasse mit 10 Mark Inhalt gestohlen.

— Herr Ingenieur Willy Müller hierselbst hat ein Patent auf einen saugenden Injektor angemeldet.

— In Neuendorf bei Pölitz brannte gestern Nachmittag Wohnhaus und Scheune des Eigenthümers Knüppel nieder. Das Mobiliar wurde zum größten Theil gerettet.

— Nach einer hierher gelangten Anzeige ist in der Nacht zum 12. d. Mts. bei dem Sattlermeister H. Lindemann in Nörenberg ein Einbruch verübt und dabei 329 Mark an baarem Gelde, ein Goldschmuck im Werthe von 30 M., 1 Armband im Werthe von 36 M., 1 Trauring und 1 Siegelring (33 M.), 1 Haarschnur von 20 M. Werth, 1 Winter- und 1 Sommer-Ueberzieher, 1 schwarzer Anzug, 1 dunkler Rock, 1 graue Hose und 1 Weste, von der Frau 1 Wintermantel, 1 schwarzes Kachemir- und 1 rot, braunes Kachemir-Kleid gestohlen worden. Man nimmt an, daß die Diebe die Verwerthung ihrer Beute in Stettin versuchen werden.

Stadt-Theater.

Unser zeitiger Gast, Herr Richard Kahle, gab gestern als zweite Gastspielrolle den Shylock und erzielte damit bei uns einen vollkommenen Sieg, beim Publikum gleichfalls lebhafteste Anerkennung, aber nicht von so intensiver Wärme, wie sie am Platze gewesen wäre. Für uns wird diese schauspielerische Leistung zu den interessantesten ihres Genre's gehören. Kahle spielte den Juden in einer so realistischen Auffassung, daß das Publikum sich kaum in dieselbe hinein zu finden vermochte. Es wurde in seiner Erwartung getäuscht und brauchte lange Zeit, ehe es den Künstler begriff und ob seiner brillanten Darstellung auszeichnete. Shylock, wie ihn uns Kahle vorführt, ist in erster Reihe Mensch, dann Geschäftsmann, der seinen schlimmsten Konkurrenten gerne, stürzt und schließlich auch ein wenig Jude. Nichts von jener allbekannten mauschelnden und kriechenden Manier finden wir an diesem Shylock, im Gegentheil stolz und selbstbewußt tritt er Jedem gegenüber. Nur Rache gegen den Konkurrenten erfüllt ihn und diese allein diktirt seine nicht gegen den Christen, sondern gegen den Kaufmann Antonio gerichteten Thaten. Die Auffassung, in ihrer Einfachheit und Einheit der Durchführung packend, hat etwas äußerst fesselndes und wird jeden Vielbesucher des Theaters interessirt haben. Ob sie richtig ist, kann bezweifelt werden, wenn man der Stellung der Juden jener Zeit, als Pariah's der Gesellschaft gedenkt. Immerhin ist ein solcher Jude doch möglich gewesen und daß Kahle diese Möglichkeit zu seiner Auffassung machte, ist ein Beweis für die große Bildung und tiefe Denkweise des berühmten Künstlers. Wie anders und wirklich interessant gestalten sich unter dieser Auffassung die bekannten Szenen: „Ist der Jude kein Mensch? Wenn ihr uns stechet, bluten wir nicht?" und vor Gericht. Wie gesagt, uns hat diese Darstellung einen reinen Genuß gewährt. Mit vieler Anerkennung erwähnen wir gern Frl. Ehrhardt als Porzia. Die übrigen Darsteller boten zumeist gleich Lobenswerthes.

Kunst und Literatur.

Am 25. d. Mts. findet in einem Berliner Theater eine Fest-Vorstellung nationalen Charakters zur Feier des 15. Gedenktages der Wiedergeburt des deutschen Reiches statt. Hervorragende Künstler haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt. Zur Aufführung gewählt worden ist die fünfaktige Tragödie „Sedan" von Heinrich Hart, welche den Sturz des zweiten französischen Kaiserreichs behandelt und mit der Schlacht von Sedan (im 5. Akt) schließt. Das Drama wurde bereits 1882 veröffentlicht und von der Kritik (selbst der Pariser „Figaro" widmete ihm eine lange Besprechung) besonders ausgezeichnet. Da jedoch die Dichtung als der erste größere Versuch dasteht, einen Stoff aus der Geschichte der Gegenwart in idealer Fassung zu gestalten, da noch lebende Personen im Vordergrund der Handlung sich befinden, so hielten mancherlei Bedenken die Bühnenleiter bisher von einer Aufführung ab. Jetzt aber hat das Polizeipräsidium seine Genehmigung gegeben, und es dürfte nunmehr auch weiteren Kreisen ein Interesse gewähren, Napoleon III., Kaiserin Eugenie 2c. in der Verkörperung ernsthafter Tragik auf der Bühne zu sehen.

Vermischte Nachrichten.

— Ein sonderbares Mittel, den Charakter seines Neffen zu erforschen, wendete, wie erzählt wird, unlängst ein in Frankfurt wohnender, vom Glück reich bedachter Onkel an. Er begab sich in die süddeutsche Residenz, allwo seiner Schwester Söhnlein einen halb leichtsinnigen, halb soliden Lebenswandel führte, und logirte sich, ohne daß der junge Mann eine Ahnung davon hatte, in die gleiche Pension ein. Sein Zimmer stieß an das seines Neffen und war nur durch eine Thür davon getrennt. Von hier aus beauftragte er seinen Güterverwalter, dem Neffen zu melden, daß er gestorben sei. Der alte Herr erwartete mit Spannung die Wirkung, welche eine solche Nachricht bei ihm hervorbringen werde. Als der Neffe die Depesche erhielt, war er förmlich niedergeschmettert, brach in heftiges Weinen aus und erzählte seiner herzueilenden Pensionswirthin, welch ein seelenguter, braver Herr sein Onkel gewesen sei und erklärte ihr, daß er unverzüglich abreisen müsse. Nun konnte sich der lebendige Todte im Nebenzimmer nicht länger halten, und erfreut, einen so gutherzigen Neffen zu besitzen, trat er in dessen Zimmer ein. Ueber die unerwartete Erscheinung war der Neffe begreiflicherweise sehr bestürzt, überzeugte sich aber, als ihm der Oheim die Hand reichte, daß er kein Gespenst vor sich habe. „Da Du ein anständiger Kerl bist, der nicht auf meinen Tod wartet," bemerkte ihm der Goldonkel, „so erhältst Du nicht allein von heute ab das doppelte Taschengeld, sondern auch nach meinem Ableben mein Vermögen, das ich Dir unnachsichtlich entzogen hätte, wenn Du Dich über die Depesche gefreut hättest." Und die Moral von der Geschichte? Bist Du ein weniger wohldenkender Neffe als Jener, so sieh ja erst hinter der Thür nach, wenn Du Depeschen von Erbonkels Ableben erhältst!

— Um mager zu werden, empfiehlt das „Journal de la Santé" alles Ernstes ein allerdings etwas scherzhaftes Mittel, zu dessen Anwendung, wie das Blatt im Vorbeigehen bemerkt, nur ein Ding hauptsächlich nothwendig ist, nämlich ein geräumiges Zimmer. Ehe man schlafen geht, soll man die Thüren sämmtlicher Wohnungszimmer öffnen, die Lichte auslöschen und drei Dutzend Kugeln (wie groß oder klein dieselben sein sollen, vergißt das Journal zu erwähnen) schnell in die Zimmer hineinwerfen. Bevor man nun alle diese Kugeln nicht wieder aufgefunden hat, darf man sich nicht schlafen legen. „Das Experiment ist einfach und wenig kostspielig", sagt das Journal, und nach sechs Monaten dieses unterhaltenden Exerzitiums kann man sicher sein, um mehrere Kilogramm an Gewicht abgenommen zu haben.

Brüssel, 13. Januar. Eine sehr bekannte „fromme" Dame aus der Brüsseler Gesellschaft hat ihr ganzes Vermögen ihrer — Kammerfrau letztwillig vermacht. Natürlich allgemeines Staunen, aber die Auflösung des Räthsels ließ nicht auf sich warten. Zu der Erbschaft gehörten 300 Aktien der belgischen Nationalbank im Werthe von 1 Million Francs. Gestern erschien nun die „Erbin", eskortirt von zwei Jesuiten-Patres, im Bureau der Nationalbank, ließ die Aktien umschreiben und sich aushändigen. Das ganze Geld geht also in die Hände der Jesuiten über; dem Gesetz aber ist durch die Einsetzung der Kammerfrau als Erbin genügt.

— Die flandrische Stadt Ypern besitzt bekanntlich aus dem dreizehnten Jahrhundert die prächtige 140 Meter lange sogenannte Tuchhalle. Sie hat spitzbogige Fenster und ist mit Statuen und Wandgemälden reich geschmückt. Oben in den Zinnen aber, auch hinter den Statuen nisten eine Unzahl Tauben. Die Tauben gehören der Stadt und wohnen von Rechtswegen in der Halle. Ein Taubenliebhaber hat der Stadt ein bedeutendes Legat unter der Bedingung ausgesetzt, daß sie Tauben unterhält, sie in der Halle beläßt und sie — ernährt. Die Stadt hat das Legat angenommen; im Stadtbudget ist dafür ein Posten ausgeworfen. Ein Bäckermeister, der der Halle gegenüber seinen Laden hat, ist kontraktlich verpflichtet, die Tauben dreimal täglich auf dem Vorplatze reichlich zu füttern.

Bankwesen.

Augsburger 7 Fl.-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Februar statt. Gegen den Koursverlust von ca. 12 Mark bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 35 Pf. pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Leipzig, 14. Januar. Wie die „Leipziger Zeitung" meldet, ist der erste Staatsanwalt Galli in Göttingen in Folge des Todes des Ober-Reichs-Anwalts v. Seckendorff zum Hülfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft des Reichsgerichts berufen worden.

Aachen, 14. Januar. Auf der Brandstätte des Kayser und Biesing'schen Fabrikgebäudes sind nunmehr sämmtliche Leichen der seit dem Brande vermißten 17 Personen aufgefunden worden. Die feierliche Beerdigung der Verunglückten erfolgt auf Kosten der Stadt.

Paris 14. Januar. Der Senat wählte mit 149 von 173 abgegebenen Stimmen Leroyer zum Präsidenten.

Paris, 14. Januar. Präsident Grevy spricht in seiner Botschaft den Kammern seinen Dank für die erfolgte Wiederwahl aus, durch welche das Land allem Anschein nach den Wunsch habe zu erkennen geben wollen, die Stetigkeit in der Regierung zu sichern. Die Republik sei angesichts der Spaltung und der Ohnmacht ihrer Gegner die nothwendige Regierungsform. Es liege viel daran, daß die Parteien der Linken sich vereinigten, um ernsthafte Reformen ins Werk zu setzen. Die Botschaft konstatirt ferner, daß die Regierung der Republik in Europa hohe Achtung genieße; Frankreich habe in den letzten Jahren nicht wenig zur Erhaltung des Friedens in Europa beigetragen. Der Präsident spricht schließlich der Armee und Marine seine volle Anerkennung aus.

Paris 14. Januar. Die in der Kammer verlesene Botschaft des Präsidenten Grevy lautet wie folgt: „Indem Frankreich zum zweiten Male mich durch seine National-Versammlung zum Präsidenten der Republik berief, hat es mir neue Ehre zuerkannt, deren ganzen Werth ich empfinde, eine Ehre, welche, wenn dies möglich wäre, meine Dankbarkeit und meine Hingebung noch erhöhen würde. Frankreich hat vielleicht bekunden wollen, daß es zufrieden ist mit den Bemühungen, welche ich gemacht habe, um im Sinne des Landes die mir übertragenen hohen Befugnisse auszuüben. Das Land hat aber gleichzeitig besonders zeigen wollen, welch' hohen Werth es auf die Stabilität der republikanischen Regierungsform legt, indem es auf diese Weise denen eine Antwort ertheilte, welche ihm die von ihnen gehegten Wünsche nach einer Regierungsänderung unterstellen. Durch die Lehren einer langen und harten Erfahrung weiß Frankreich, daß die Republik, welche es aus seinem Unglück emporgehoben hat, heute mehr als jemals die ihm nothwendige Regierungsform ist, die einzige, welche fähig ist, dem Lande Ruhe und Gedeihen, Kraft und Größe zu sichern, die einzige, welche dauern kann, weil sie allein dem demokratischen Zustande des Landes angepaßt, allein mit der nationalen Souveränetät verträglich ist. Frankreich hat in einem halben Jahrhundert erlebt, wie zwei Mal die Monarchie und zwei Mal das Kaiserreich in Revolutionen zu Grunde ging und wenn man ihm jetzt eine neue Restauration vorschlagen würde, so weiß das Land, daß das, was man ihm vorschlägt, nur eine neue Revolution und zwar die furchtbarste von allen bedeutet und zu einer von jenen ephemeren Regierungen führt, welche das Land bereits gehabt und gestürzt hat. Das ist der Grund, weshalb Frankreich sich der republikanischen Regierungsform zugewendet hat und weshalb es die Stetigkeit seiner Regierung will. Das Parlament wird sich mit diesem Gedanken Frankreichs durchdringen, wenn es an seinem Theile auch einer ministeriellen Stetigkeit besondere Fürsorge zuwendet, da eine solche so nothwendig ist für eine gute Führung der Geschäfte der Republik, für die Würde der republikanischen Regierung, für Frankreichs Kredit und für seine Achtung vor der Welt. Diese so wünschenswerthe Stetigkeit hängt ab von der Bildung einer gouvernementalen Majorität, der gebieterischen Nothwendigkeit des gegenwärtigen Augenblicks. Dieselbe ist gesichert, wenn die Freunde der Republik es nur wollen. Möchten sich dieselben nur fest zusammenschließen auf dem Gebiete, welches ihnen gemeinsam ist. Dasselbe ist weit und fruchtbar genug, daß sie durch ihre Einigung darin alle für die Bedürfnisse und die Wünsche des Landes nothwendige Befriedigung finden können. Die französische Republik ist seit den Friedensschlüssen mit China, Anam und Madagaskar im Frieden mit allen Nationen, sie hat niemals aufgehört, in Frieden zu sein mit den Völkern Europas und Amerikas, in deren Vereinigung Frankreich den Platz wieder eingenommen hat, der ihm gebührt.

Ich habe jetzt noch die Anerkennung auszusprechen, die das Land seinen Armeen zu Lande und zu Wasser schuldet, indem ich hervorhebe, daß Frankreich stolz auf seine Heere ist und daß es ihnen mit mütterlicher und vertrauensvoller Theilnahme gefolgt ist bei jenem Feldzuge im fernen Osten, wo sie den Geist der Opferwilligkeit, die Tapferkeit und alle jene militärischen Eigenschaften in so hohem Maße bewährt haben, die den Stolz Frankreichs ausmachen und seine Sicherheit begründen."

Die Botschaft gelangte Nachmittags $5^1/_2$ Uhr in der Kammer wie im Senate zur Verlesung. Im Senat wurde dieselbe durchweg beifällig aufgenommen, während in der Kammer bei der Stelle, wo von der Ohnmacht monarchischer Regierungsformen die Rede ist, Proteste der Rechten sich vernehmen ließen.

Paris 14. Januar. Die Leiche des Präfekten des Eure-Departements zeigt zwei Verletzungen am Kopfe, von denen die eine von einem Revolver, die andere von einem scharf schneidenden Instrument herrührt. Die Ermittelung der Mörder ist noch nicht gelungen.

Belgrad, 14. Januar. Gestern sind bei Sukovinost 2541 gefangene bulgarische Soldaten und ein bulgarischer Offizier gegen 1073 serbische Soldaten ausgewechselt. Ueber die Auswechselung der Gefangenen bei Bregowo liegt noch keinerlei Nachricht vor.

Der Wunderdoktor.

Roman von Elie Berthet.

16

„Sie hätten vielleicht besser gethan, meine Zurückhaltung zu achten, doch da Sie einmal darauf bestanden haben, so war ich gezwungen, Ihren Dank entgegen zu nehmen.“

Lucius, der auf einen so frostigen Empfang nicht gerechnet hatte, war kaum im Stande, seine Verlegenheit zu verbergen; gleichwohl wich er nicht von der Stelle.

„Sie sind wirklich zu bescheiden, Herr Doktor,“ fuhr er immer noch in dem alten Tone fort . . „Sie sind ein gebildeter Mann, wie man mir gesagt hat, und haben keine Ursache, sich zu erniedrigen, weil Sie das öffentlich thun, was so viele Andere heuchlerisch verdecken möchten . . . Marktschreier! Lieber Gott, wer ist es denn nicht mehr oder weniger in der heutigen Zeit? Oben und unten, in der Politik wie in den Wissenschaften, in der Literatur, in der Kunst; überall Marktschreierei . . . Das große Geheimniß besteht darin, Erfolg zu haben, um die Mittel kümmern sich nur Wenige. Und Sie haben Erfolg . . . Sie scheinen mehr Geld zu verdienen als mancher Leibarzt.“

„Leute wie ich,“ antwortete Jean mit einer gewissen Bitterkeit, „können nicht nach Ehre und Auszeichnung streben, sie müssen sich mit Geld begnügen.“

„Das laß ich gelten! . . . Wir Geschäftsleute verfolgen denselben Zweck, und daher werden wir uns leicht verständigen . . . ich möchte nämlich selbst . . . zu Ihrer Wissenschaft meine Zuflucht nehmen.“

„Sie?“ fragte der Doktor überrascht.

„Ich selbst. Aber zuerst erlauben Sie mir die Frage, ob Sie sich über irgend etwas während des kurzen Aufenthalts in meinem Hause zu beklagen haben. Wurden Sie nicht z. B. während der Nacht auf eine seltsame Art gestört?“ Lucius neigte sich gegen den Wunderdoktor, wie um den Ausdruck seiner Züge zu erspähen.

Der Letztere zuckte mit keiner Miene. „Sie meinen ohne Zweifel den Besuch, welchen der kindische Greis uns abstattete.“

„Allerdings; und sonst hat nichts Ihre Ruhe gestört?“

„Durchaus nichts,“ versetzte der Doktor, welcher, wie wir wissen, von dem nächtlichen Ausfluge Robillards keine Ahnung hatte.

Der Hüttenbesitzer schwieg. Ueber den einen Punkt beruhigt, dachte er über ein Mittel nach, die Unterhaltung auf ein anderes heikles Thema zu lenken.

„Da Sie der Zufall einmal in unser friedliches Haus geführt hat, mein lieber Herr Doktor,“ fuhr er mit gedämpfter Stimme fort, „so werden Sie gesehen haben, wie sehr meine Familie und ich unter dem Stumpfsinn des alten Mannes zu leiden haben, und gerade seinetwegen möchte ich um Ihren Rath bitten.“

„Ich glaube nicht, daß die Wissenschaft noch Mittel besitzt, welche auf den durch das Alter, die Schwäche und vielleicht auch durch die Gewissensbisse ruinirten Organismus des Greises von Einfluß sein könnten.“

„Das ist sehr traurig. Das Leben des armen Menschen ist eine ununterbrochene Qual für ihn. Er wird von den schmerzlichsten Visionen gemartert, namentlich glaubt er inmitten des Ueberflusses fortwährend, daß man ihn verhungern lassen will. . . Finden Sie nicht, Herr Doktor, daß unter solchen Umständen sein Dasein ihm selbst eine Last werden muß.

„Wohl möglich, und wenn er nicht selbst das Elend seiner letzten Tage verdient hat . . .“

„Möge er es verdient haben oder nicht,“ sagte Lucius mit seltsamem Blick und noch tieferer Stimme, „könnten Sie mir nicht etwas geben, um ihn von seinen Leiden zu befreien?“

Der Doktor zuckte zusammen, sein Blick, welcher bis dahin den des Hüttenbesitzers gemieden hatte, bohrte sich jetzt tief in die Augen desselben hinein.

„Ich . . . ich verstehe Sie nicht,“ stotterte er.

„Gehen Sie doch! Ich möchte wetten, daß Ihnen in Ihrer Stellung ein solcher Vorschlag schon sehr oft gemacht ist, und daß Sie ihn auch angenommen haben . . . wenn man darnach bezahlte. Soeben haben Sie mir noch gestanden, daß Sie das Geld lieben; wohlan, hier ist eine Gelegenheit, welches zu verdienen.“

Während er so sprach, nahm er eine Banknote aus seiner Brieftasche und ließ sie zwischen den Fingern spielen.

Was ging in der Seele des Wunderdoktors vor? . . . Zuerst schien es, als ob er dieses Anerbieten, dessen verbrecherische Absicht unverkennbar war, mit Unwillen, mit Abscheu von sich weisen wolle, allein sein Zögern dauerte nur kurze Zeit. Ein räthselhaftes Lächeln streifte seine Lippen, er neigte sich gegen Lucius und wechselte leise einige rasche Worte mit ihm.

Bald darauf begab er sich in das benachbarte Zimmer, wo sich mehrere pharmazeutische Gefäße befanden. Er nahm aus einem derselben ein weißes Pulver, wog dasselbe sorgfältig ab, machte sechs kleine ganz gleiche Päckchen davon und brachte sie dann zu Lucius.

„Da Sie nicht wollen,“ versetzte er, ohne aufzublicken, „daß das Mittel zu rasch wirkt, so müssen Sie dem Kranken täglich eins dieser Pulver in sein Essen oder in seine Getränke mischen. Es ist möglich, daß nach dem vierten Pulver bereits der gewünschte Erfolg eintritt; im anderen Falle muß er noch die beiden anderen in denselben Zwischenräumen bekommen.“

Kurz entließ er dann den Fabrikanten, der keine Ahnung hatte, wer er sei.

12.

Vor und beim Frühstück.

Josephine war heute noch trauriger und niedergeschlagener als gewöhnlich. Obgleich sie auf das Gewissenhafteste ihre häuslichen Pflichten erfüllte, hatte sie doch auch Augenblicke, wo ihre Seele gebieterisch nach Einsamkeit verlangte. So hatte sie, ein leichtes Tuch um die Schultern geschlungen, den Kopf nur von ihren reichen blonden Flechten bedeckt, auch heute eine Zuflucht in einem Lusthäuschen gesucht, und auf das Geländer gestützt schaute sie, vielleicht ohne es zu sehen, auf das kochende, tobende Element hinab.

Das Wetter war herrlich, der warme Sonnenschein lag auf dem Flusse und nahm ihm mit seinen blinkenden Strahlen einen Theil des Schreckens. Einige gefiederte Wasserbewohner, Uferschwalben, Wasseramseln und Eisvögel mit ihren azurblauen Flügeln flogen hin und her und mischten ihr durchdringendes Pfeifen in das Tosen des Kataraktes. Der in der Luft zerstiebende Wasserstaub verbreitete eine köstliche Frische, und das feuchte Moos der Felsen strömte belebende Düfte aus.

Die Gedanken des jungen Mädchens mußten wohl sehr trüber Art sein, denn trotz dieser herrlichen Natur rollten leise die Thränen über ihre Wangen.

Sie befand sich bereits längere Zeit auf der Terrasse und glaubte sich um so weniger Zwang auflegen zu dürfen, als man sie hier für gewöhnlich nicht zu stören pflegte. Schließlich gaben sich aber dennoch Zeichen einer unwillkürlichen Bewegung bei ihr kund, sie fühlte sich von einer Art magnetischen Zaubers umwoben, ähnlich demjenigen, mit welchem die Schlange das Vögelchen auf seinem Zweige festbannt, um es nachher zu verschlingen.

Da ihr Unbehagen immer mehr zunahm, so wandte sie sich endlich um. Am Eingange des Lusthäuschens stand ein Mann, dessen Annäherung sie beim Toben des Falles überhört hatte, und betrachtete sie mit unbeweglichen Blicken: es war Blaisot.

Die blaue Brille, welche er gewöhnlich trug, war verschwunden, er sah recht unternehmungslustig aus.

Das erste Gefühl Josephinens beim Anblick dieses Mannes war das des Schreckens. Allein schon im nächsten Augenblicke trocknete sie rasch ihre Thränen und sagte in scheinbar ruhigem Tone: „Ach, Sie sind es, Herr Blaisot; was giebt es denn? Soll ich schon zum Frühstück kommen?“

„Nein, Fräulein,“ versetzte der Buchhalter mi

Stettin, den 14. Januar 1886.

Preußische Fonds.

		Zf.	
	Deutsche Reichs-Anleihe	4	104,70 bz
	Consolidirte Anleihe	4	104,60 B
	do. do.	3½	99,00 bz
	Staats-Anleihe	4	102,20 G
	Staats-Schuld-Scheine	3½	100,00 bzG
	Berliner Stadt-Oblig.	4	102,70 G
	do. do.	3½	99,75 G
Pfandbriefe	Berliner	5	112,70 G
	do.	4½	107,00 G
	Central-Landschaftl.	4	102,00 bz
	Kur- und Neumärk.	3½	99,10 bz
	do. neue	3½	97,90 G
	do.	4	101,80 G
	Pommersche	3½	97,30 bzG
	do.	4	101,00 bz
	do. Landsch. Cr.	4½	—,—
	Posensche neue	4	101,20 bz
	Westpr. Ritterschaft.	3½	97,40 bz
	do. do.	4	100,50 G
	do. do.	4	100,50 G
	do. do. 2 S.	4	100,50 G
	Ostpreußische	3½	97,00 bzG
	do.	4	101,10 bzG
Rentenbriefe	Kur- und Neumärk.	4	102,20 G
	Pommersche	4	102,40 G
	Posensche	4	102,20 G
	Preußische	4	102,20 G
	Schlesische	4	102,25 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	103,80 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	136,70 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	299,50 bzG
Bad. Prämien-Anleihe	4	133,00 bzB
do. 35-fl.-Loose	—	—,—
Bair. Prämien-Anleihe	4	133,20 bzB
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	94,60 B
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,40 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	127,25 G
Gotha Gr.-Cr.-Pr.-Pfdbr.	3½	101,50 G
do. do. do. 2. Em.	3½	99,00 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	192,25 G
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	182,50 G
Meininger Loose	—	23,70 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	118,25 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	152,50 bz

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	90,20 bz
do. Papier-Rente	4⅕	67,10 G
do. Silber-Rente	4⅕	67,20 bz
do. 1854-Loose	4	110,00 bzG
do. 1858-Loose	—	299,00 bzB
do. 1860-Loose	5	117,50 bzG
do. 1864-Loose	—	285,75 G
Ungar. Goldrente	4	81,20 bzB
Russ. Boden-Credit	5	94,10 bzG
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	96,90 bz
do. do. v. 1872	5	96,90 bz
do. do. v. 1873	5	96 30 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	89, 0 bz
do. do. v 1877	5	100,20 bz

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	Div.	Zf.	
Bergisch-Märkische	0	0	—,—
Berlin-Dresden	0	4	17,30 bzG
Halle-Sorau-Guben			—,—
Ostpr. Südbahn	5⅚	4	99,30 bz
Rheinische			—,—
do. La. B. St. g.			—,—
Ludwigh.-Bexbach	9	4	213,00 G
Mainz-Ludwigsh.	4⅕	4	99,25 bz
Meckl. Fr.-Franz	9⅕	4	188,50 bz
Werrabahn	5	4	85,75 bzG
Dux-Bdb. La. A. B.	9	4	136,10 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7 02	4	88,20 G
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	— —
Kaschau-Oderberg	4	4	60,00 G
Oesterr. Franz-S.	6⅖	4	426,00 bz
do. Nordwestbahn	4	4	—,—
do. do. La. B.	5	4	—,—
Russische Staatsbahn	7 5	5	123,60 bz
Südösterr. (Lomb.)	1⅕	4	—,—
Warschau-Wien	10	4	229,50 bz

Verstaatl. Eisenb.-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9⅕	4	—,—
Berlin-Hamburg	16½	4	—,—
Berlin-Stettin	—	—	—,—
Breslau-Schw.-Freib.	4½	4	—,—
Franz-Josephbahn	5¼	5	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	75,00 bzG
Niederschles.-Märk.	4	4	101,50 B
Oberschlesische	10½	3½	—,—
do. La. B.	10½	3½	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	106,30 G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	Div.	Zf.	
Altdamm-Colberg	4½	4½	104,75 bz
Berlin-Dresden	0	5	45,50 bzG
Breslau-Warschau	2¼	5	68,50 bzG
Halle-Sorau-Guben		5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	113,75 bzG
Nordh.-Erfurt	5	5	113,25 bz
Oberlausitzer	0	5	83,00 bzG
Ostpreußische Südbahn	5	5	122,80 G
Saalbahn	3¼	5	101,00 G
Weimar-Gera	1½	5	87,75 bzG

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3¼ gar.	3½	98,50 B
do. do. La C	3½	98,50 B
Berlin-Anhalter	4½	102,30 bzG
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	102,30 bzG
Berlin-Hamburger I. II. E.	4	102,40 bz
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	102,30 bz
do. La. D. neue	4½	102,70 bzG
do. La. E.	4½	102,30 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	103,00 G
do. 4. S. (4½) g.	4	103,00 G
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	102,40 bzG
do. La. K.	4½	102,30 bzG
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	102,50 B
do. 2. Em.	4	102,30 G
Halle-Sorau St. g. K. B.	4½	102,30 G
Halle-Sorauer St. Littr. C.	4½	—,—
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,30 G
do. Leipzig La. A.	4½	103,10 B
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	104,70 bzG
do. Em. v. 1880	4½	102,30 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4½	102,25 bz
Rechte Oderufer	4½	102,30
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102,50 B
do. v. 62, 64, 65	4½	102,50 bzG
Thüringer 4. Serie	4½	102,30 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar	4½	80,70 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	—,—
3. S.	5	102,50 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,10 bz
Kronprinz-Rudolfsbahn	4	72 80 G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	406,10 bzG
do. do. 1874 gar.	3	—,—
do. Ergänzungsnetz gar.	3	390,50 bz
do. Franz-Staatsbahn	5	107,20 B
do. do. 2. Em.	5	107,20 B
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	82,30 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4	— —
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	316,10 bzG
do. do neue	3	316,00 G
Baltische	5	89,50 bzG
Brest-Grajewo	5	93,25 bzG
Charkow-Asow, gar.	5	100,60 bz
do. in Liv. Sterl.	5	98,30
Jelez-Orel, gar.	5	100,25 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	99 20
Kozlow-Woronesch, gar.	5	101,30 bzG
do. Oblig.	5	83,50 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	100,75 bzG
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	89,30 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	102,60 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	101,25 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	102,25 bz
Warschau-Wien, 2. Em	5	101,50 bz
do. 3. Em.	5	101,10 bz
do. 4. Em.	5	100,20 bz
do. 5. Em	5	99,80 bz
Zarsko-Seelo	5	74,25 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	3½	92,10 bzG
do. do. 4. (rz. 110)	3½	92,00 bzG
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	105,00 G
do. do. do.	4½	100,50 G
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,25 G
Mecklenb. Pfd. 1. (rz. 125)	4½	113,25 G
do. do. 2.	4½	100,20 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,70 bzG
do. do. Pfandbr.	0	—,—
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	108,30 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	105,25 G
do. 3. (rz. 100)	4½	100,00 G
do. 2. (rz. 110)	4½	108,30 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,50 bzG
do. do. (rz. 100)	5	104,50 bz
do. do. (rz. 115)	5	101,90 bzG
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	—,—
do. do. (rz. 100)	4½	111,50 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	111,00 B
do. do. do. (rz. 100)	5	100,25 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,25 G
do. do. do.	4½	109,00 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,75 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	104,00 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4	101,80 G

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	4½	4	81,50 bzG
Berliner Cassenverein	5½	4	—,—
do. Hand.-Verein	7	4	138,50 bzG
do. Makler-Verein	6¾	4	105,00 bzG
Börsen-Hand.-Verein	10	4	129,00 bzG
Bresl. Disconto-Bank	5	4	83,90 B
Danziger Privat-Bank	9	4	133,00 bzG
Darmstädter Bank	8¼	4	132,80 G
do. Zettelbank	5½	4	108,40 bzG
Deutsche Bank	9	4	150,80 bz
Disconto-Com.	10⅔	4	199,60 bzG
Gothaer Grundcrd.-Bank	0	4	42,90 bz
Königsb. Vereinsbank	6	4	101,00 G
Leipziger Credit-Bank	10	4	168,75 G
do. Disconto	7	4	100,00 G
Lübecker Bank	5½	4	—,—
do. Comm.-Bank	6	4	—,—
Magdeb. Privat-Bank	5	4	111,00 G
Mecklenburger Hypothek.	6	4	104,00 bz
Meininger Credit-Bank	5¼	4	91,00 bzG
do. Hypothekenbank	4¾	4	92,00 B
Norddeutsche Bank	8⅓	4	136,80 G
do. Grundcredit	0	4	45,00 bz
Petersb. Disconto-Bank	14	4	156,25 bzG
do. Intern. Bank	11½	4	104,00 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	44,75 G
Pos. Provinzial-Bank	6⅓	4	—,—
Pr. Boden-Credit-Anst.	5½	4	103,40 bzG
do. Central-Bod.	8¾	4	138,90 bzG
do. Hypoth.-Act.-Bank	5	4	94,25 bzG
Reichsbank	6¼	4	131,90 bz
Rostocker Bank	5½	4	84,60 G
Schaafhaus. Bankverein	4	4	89,00 bzG
Schles. Bankverein	6	4	101,60 bz
Südd. Boden-Credit-Bank	5½	4	138 10 G
Weimarische Bank	5	4	71 10 bzG

Industrie-Papiere.

	Staßfurter Chem. Fabr.	10	4	128,00 bzG
	Deutsche Baugesellschaft	1½	4	85,75 bz
	Unter den Linden	0	4	18,40 bzG
	Bazar	8⅓	4	—,—
Brauereigesell.	Ahrens	3⅔	4	86,25 bz
	Böhmisches	9	4	221,00 bz
	Bock	3½	4	117,30 bzG
	Landree	7	4	—,—
	Patzenhofer	20	4	605,00 bzG
	Tivoli	3⅓	4	124,90 bz
	Cichorien-Fabrik	6	4	104,50 G
	Egestorffer Salinen	6⅚	4	106,00 bzG
	Immobilien	4¼	4	86,80 bz
	Kammgarnsp.-Gesellsch.	1½	4	86,50 G
	Maschinen-Fabrik Eckert	9	4	119,75 bzG
	do. Freund	6	4	122,75 bzG
	do. Hartmann	9	4	125,25 G
	do. Schwartzkopff	16	4	288,00 bzG
	do. Stettiner	0	4	27,00
	Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	74,75 bzG
	Omnibus-Gesellschaft	9½	4	176,75 bzG
	Pferdebahn Große	9¾	4	238,00 bzG
	Stobwasser Lamp.	4	4	35,75 bz
	Viehmarkt	0	4	27,40 bz

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	4	55,00
do. Gußstahl-Fabr.	10	4	127,00 bzG
Borussia Bergwerk	5	4	72,00 bzB
Cölner Bergwerk	7	4	109,75 G
Donnersmarckhütte	3½	4	33 00 bzG
Dortmunder Union	0	4	9 10 G
Duxer Kohlenver.	0	4	35,50 bzG
Gelsenkirchener	7	4	112,90 bz
Harpener Bergbau	0	4	76,25 bzG
Hibernia	6	4	97,00 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	4½	4	88,25 bz
König Wilhelm	0	4	37,25 bzG
Louise Tiefbau	2	4	33,50 bz
Schlesische Kohlenwerke	0	4	20,00 bzG
do. Zinkhütten	6	4	111,25 bzB
Stolberger Zink-Hütten	0	4	26,10 bzG
do. do. St.-P.	4	4	92,40 bz
Tarnowitz. Bergbau	0	4	21,10 G
Warstein. Gruben	0	4	—,—
Westfälische Union	8	4	99,10 bz

Bank-Discounto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 2½ pCt.
London 4 pCt.
Paris 3 pCt.
Budapest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 14.

Amsterdam 3 Tage	2½	168 95 bz
do. 2 Monat	—	168,45 bz
London 8 Tage	4	20,39 bz
do. 3 Monat	—	20,29 bz
Paris 8 Tage	3	80 90 bz
do. 2 Monat	—	80 65 bz
Budapest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	80,85 bz
do. 2 Monat	—	80,45 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	160,80 bz
do. 2 Monat	—	160,10 bz
Petersburg 3 Wochen	6	209 00 bz
Russ. Noten 100 Rub.	—	—,—

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,33 G
20 Franks-Stück	16,14 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,39 bz
Französische Banknoten	81,00 G
Oesterreich. Banknoten	160,80 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	200,25 bz

	Div. 1883	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	4
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4¾
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	0
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	25	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	23½	4
Pomerania	10⅔	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	0
Union, See- u Fl.-V.	25	4
Neue Dampfer-Comp.	5	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	—	
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	23	
do. Seif. u. Chem.-F.	22	4
Stett. Dampfm.-A.-G.	13⅓	4
do. Walzmühlen-A.	26⅔	4
do. M.-B.-G. Vulcan	15	4
do. do. St.-Prior.	15	5
do. do. junge	5	—
do. Brauerei Elysium	—	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	20	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Bergschloß-Brauer.	—	4

Börsenbericht.

Stettin, 14. Januar. Wetter klarer Frost. Temp Mrgs. — 7° R. Barom 28" 1"' Wind O.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr loko gelb. u. weiß. 138—153,5 bez., per April-Mai 154 5 B. u. G., per Mai-Juni 156,5 B. u. G., per Juni-Juli 159 bis 158,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl 119 bis 124 bez., per April-Mai 129,5 bez., per Mai-Juni 131—130,5 bez. u. G., per Juni-Juli 132 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr loko 112—130 bez., feinste über Notiz bez

Erbsen unverändert, per 1000 Klgr. loko Futter- 124 bis 131 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss 45 B., per Januar 43,5 B., per April-Mai 44 B., per September-Oktober 45,75 B.

Spiritus flau, per 10,000 Liter % loko o. F. 36,6 bez., per Januar 36,6 nom., per April-Mai 38,6 B. u. G., per Mai-Juni 39,3 B u. G., per Juni-Juli 40 B. u. G., per Juli-August 40,8 B u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., 12 verst. bez

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 17. Januar werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr)
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 5 Uhr
Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Dr. Scipio um 2 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 9 Uhr
(Militair-Gottesdienst.)
Nach der Predigt Ordination:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi.
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.
(Besprechung mit der konfirmirten Jugend.)
Mittwoch Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr Pastor Fürer.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Pastor Luckow um 9½ Uhr
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Matz um 5 Uhr.
Um 4 Uhr Versammlung der konfirmirten Töchter, um 6 Uhr Vierteljahresversammlung des Jünglingsvereins.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:

Vorm. 9½ Uhr Lesegottesdienst.
Herr Pastor Hoffmann um 5½ Uhr

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Homann um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:

Herr Prediger Wegeli um 10½ Uhr.

In der Kückenmühle:

Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

In Grabow:

Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Mittwoch Abend 7½ Uhr Bibelstunde
Herr Pastor Mans.

Im Marchandstift in Bredow:

Herr Pastor Deicke um 2 Uhr.
(Jugend-Gottesdienst.)

Im Züllchower Betsaal:

Herr Pastor Deicke um 9 Uhr

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):

Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):

Um 8½ Uhr Früh- resp. Militär-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Andacht.

seiner gewohnten süßlichen Stimme; „ich sah Sie nur von Weitem hier stehen . . ." und da wollte ich mir erlauben . . . Ihnen diese Blumen anzubieten." Er reichte ihr einen großen Blumenstrauß dar, den er in der Hand hielt.

„Was fällt Ihnen ein?" versetzte Josephine, sich mühsam zu einem Lächeln zwingend. „Mir ein Bouquet! Habe ich denn nicht den ganzen Blumengarten zu meiner Verfügung?"

„Es ist nur ein Zeichen der Achtung . . . der Bewunderung, Fräulein. Es schien mir," fügte er in sentimentalem Tone hinzu, „als ob Sie zuweilen Kummer hätten und als ob das Leben, welches Sie führen, nicht nach Ihrem Geschmack wäre. Wenn Sie es nicht verschmähen wollten, den Beistand eines ergebenen aufrichtigen Freundes, der im Stande ist, Sie zu schützen — —"

„Was wollen Sie denn, Herr Blaisot?" fragte Josephine ungeduldig. „Zu was brauche ich denn in meiner Familie einen Freund und Beschützer."

„Sie kennen mich noch nicht, Fräulein," versetzte Blaisot, dessen Züge einen komischen Ausdruck angenommen hatten, den er für sehr verführerisch hielt; Sie haben mich noch nie richtig angesehen. Ich bin nicht so alt, wie ich scheine; mein Herz besitzt die Gluth eines Jünglings neben der Erfahrung des gereiften Mannes . . . und ich habe keinen Menschen hier zu fürchten."

„Was geht denn mich das Alles an, Herr Blaisot? Ich wiederhole Ihnen, daß ich durchaus kein Bedürfniß habe . . . Doch man erwartet mich zu Hause, Sie gestatten mir wohl!"

Blaisot hatte die Frechheit, sie am Arm zurückzuhalten.

„Sie thun, als ob Sie mich nicht verständen," versetzte er; „nun wohl, so hören Sie denn, was mir schon lange auf der Seele brennt, Ihnen zu gestehen: ich . . ."

„Na, na!" rief eine spöttische Stimme hinter ihm, „Sie werden ja aber wirklich sehr galant, Blaisot! . . ."

Erzürnt und verwirrt machte Josephine ihren Arm los; während der Buchhalter sich hastig umwandte und sich Lucius gegenüber befand.

Das Gesicht desselben war mehr spöttisch als zornig; er begnügte sich einfach damit, höhnisch zu lächeln.

„Du solltest mich doch lieber vor derartigen Beleidigungen schützen und Deinem Untergebenen verbieten . . ." sagte Josephine erregt.

In anmaßendem Tone wurde sie von Blaisot unterbrochen:

„Mag er es doch versuchen! Er wird sich hüten, mir auch nur ein einziges Wort zu sagen . . er soll es nur wagen! . . ."

Lucius lächelte immer noch, aber er schwieg. Josephine betrachtete mit Erstaunen erst den Einen und dann den Anderen.

Blaisot, der offenbar eine Genugthuung darüber empfand, seinem Herrn getrotzt zu haben, warf das Bouquet in den Fluß und entfernte sich, ohne noch ein Wort hinzuzufügen, mit majestätischen Schritten.

Lucius schien ein wenig verwirrt zu sein über die Nachsicht, welche er dem Buchhalter gegenüber gezeigt hatte; allein er fuhr nichts desto weniger gleich darauf in leichtem Tone fort:

„Du mußt die Einfälle dieses lächerlichen Menschen nicht ernsthaft nehmen, mein Kind; er ist ein alter, vollkommen von mir abhängiger Diener und ich lasse ihm manche Dummheit durchgehen. So habe ich es auch eben wieder vermieden, ihn hart anzufahren. Doch es ist nicht der Mühe werth, darüber noch ein Wort zu verlieren . . . Komm, Josephine, man erwartet uns beim Frühstück und Papa singt schon wieder in allen Tonarten sein gerechtes Lied."

Sie überschritten ebenfalls den Steg. Josephine in ihrer Herzensgüte war im Grunde nicht böse darüber, daß die unliebsame Geschichte einen friedlichen Ausgang genommen hatte. Uebrigens hatte sie ihren Schwager seit gestern nicht gesehen und vermuthete, daß er ihr bezüglich seiner Unterhaltung mit dem Wunderdoktor vielleicht etwas mitzutheilen hätte. Sie hatte sich nicht getäuscht.

„Ich habe gestern in St. Simeon den Doktor Jean und Robillard wieder gesehen," begann er nach kurzer Pause. „Trotz seines Standes ist dieser Wunderdoktor ein Ehrenmann. Glaubst Du wohl, daß er oder sein Gehülfe die Belohnung annehmen wollten, die ich ihnen für die Rettung Leon's anbot?"

„Mir hat er von vorn herein den Eindruck eines Mannes von guter Erziehung gemacht," versetzte Josephine.

Gleichzeitig beobachtete sie die Züge Lucius', um sich zu überzeugen, daß er keinen Hintergedanken vor ihr verberge.

(Fortsetzung folgt.)
